

SOZIALGESCHICHTE

EIN OFENSTEIN MIT SCHIFFSDARSTELLUNG

Ein seltener stadtarchäologischer Fund in Hann. Münden

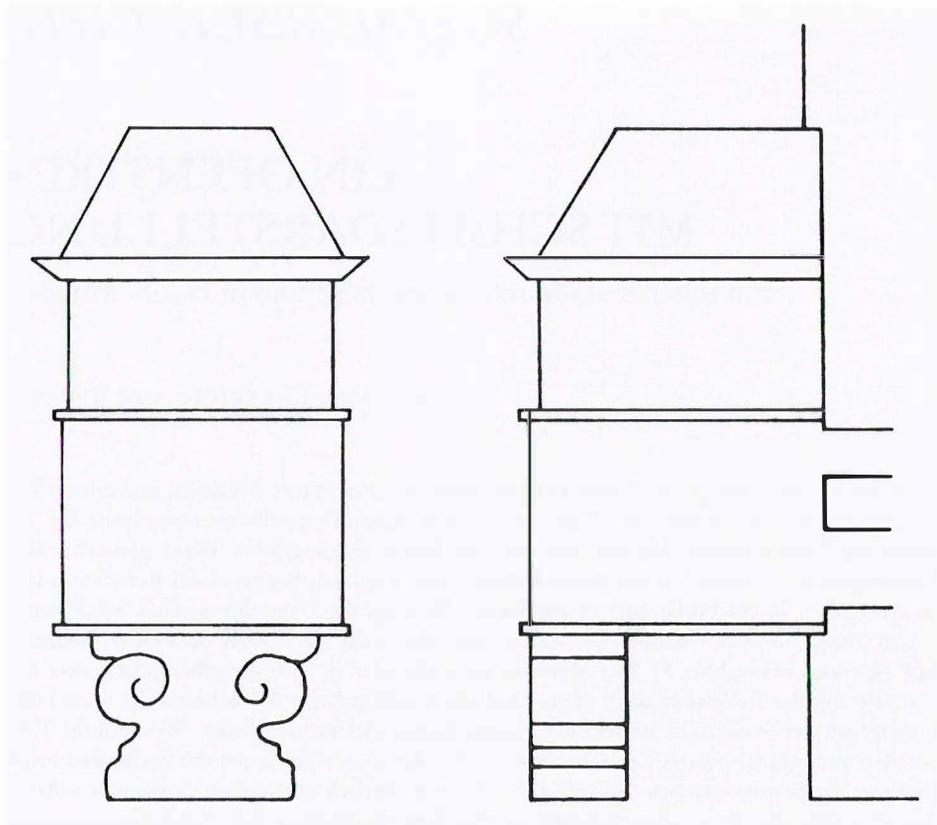
VON JOHANN DIETRICH VON PEZOLD

Ende Januar 1990 wurde im Hause Petersilienstraße 14 in Hann. Münden, im rechten Teil eines in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbauten Doppelhauses (der linke Teil hat heute die Hausnummer 16) ein bedeutsamer stadtarchäologischer Fund gemacht. Der Hauseigentümer entdeckte bei Renovierungs- und Umbauarbeiten einen Reliefstein von 46 cm Breite, 26 cm Höhe und 14 cm Stärke. Er zeigt die Darstellung eines Schiffes mit einem Mast und zwei Personen Besatzung, die Jahreszahl 1669 sowie die beiden Buchstaben »C« und »G« (Abb. 1). Der Stein lag im Fußboden des Eingangsbereichs hinter der Haustür mit der Reliefseite nach oben. Deshalb wurde er beim Aufnehmen des alten Fußbodens mit der Spitzhacke im rechten oberen Bereich leicht beschädigt. Wesentliche Teile wurden aber glücklicherweise nicht zerstört. An der Unterseite weist der Stein über seine gesamte Breite eine alte Bruchfläche auf. Ein ursprünglich vorhanden gewesener unterer Teil fehlt also. Der Stein gelangte schon wenige Tage, nachdem er aufgefunden worden war, in das Städtische Museum Hann. Münden.

Seiner Funktion nach handelt es sich um einen Ofenstein, dessen untere Hälfte nicht mehr vorhanden ist. Ofensteine dienten seit dem 16. Jahrhundert als vordere Stütze unter den würfel- oder quaderförmigen, häufig auch mit Aufsätzen versehenen, aus fünf eisernen Platten bestehenden Öfen, die wegen ihrer Wärmeentwicklung Bodenfreiheit haben mußten (Abb. 2). Sie waren an der rückwärtigen Seite in die Wand eingelassen und wurden vom benachbarten Raum aus befeuert.¹



Der Ofenstein aus Hann. Münden mit der Schiffsdarstellung. (Foto: Städt. Museum Hann. Münden)



Schematische Zeichnung eines Ofens mit Ofenstein. (Zeichnung: Ingrid Wenzel)

Die Entstehungszeit des Steins ist durch die Jahreszahl eindeutig bestimmt. Die genaue Bauzeit des Hauses, in dem er gefunden wurde, ist hingegen nicht bekannt. Konstruktive wie auch ornamentale Merkmale des Fachwerks weisen ins Frühbarock, so daß der Stein wahrscheinlich beim Bau des Hauses entstand. Konkrete Hinweise auf die Person des Auftraggebers, der mit großer Wahrscheinlichkeit auch als der seinerzeitige Eigentümer des Hauses anzusehen ist, in dem der Fund gemacht wurde, bieten die beiden, zweifellos als Initialen aufzufassenden Buchstaben »C« und »G«. Das dargestellte Schiffsmotiv läßt ferner auf einen Schiffer schließen.

Nach einer 1666 angelegten und bis weit in das 19. Jahrhundert hinein fortgeschriebenen Liste sämtlicher Mündener Schiffer ist in erster Linie Christoph Gebert mit dem gefundenen Stein in Verbindung zu bringen.² Er wurde nach Ausweis der Kirchenbücher der Mündener St. Blasiuskirche am 8. März 1639 getauft. Sein Vater hieß Ricus.³ Am 13. September 1664 heiratete er Maria Hepe.⁴

In der Kopfsteuerbeschreibung der Fürstentümer Calenberg-Göttingen und Grubenhagen von 1689 erscheint Christoph Gebert zweimal. Einmal heißt es, sein *Haus ist ledig und er bei seinem Vater beschrieben*.⁵ Tatsächlich kommt er weiter unten in der Liste noch einmal vor zusammen mit Ricus Gebert senior, seinem Vater, der freilich für die damaligen Verhältnisse 1689 ein sehr betagter Mann gewesen sein muß, und mit Ricus Gebert junior, vermutlich seinem Bruder.⁶

Die Kopfsteuerbeschreibung ermöglicht zunächst überhaupt keine Zuweisung ihrer Einträge zu bestimmten Häusern der Stadt. Nach der alten Hausnummernfolge, die der Abfolge der fortlaufenden Hausnummern von 1–574 im Bereich innerhalb des alten Mauerrings der Stadt entspricht, wie sie noch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts gebräuchlich war, ehe die fortlaufende Numerierung nach Straßenzügen eingeführt wurde, ist der Stein im Haus Nr. 405 gefunden worden. Unter Heranziehung des ersten Häuser- und Steuerkatasters der Stadt Münden von 1730, das in der alten Hausnummernabfolge angelegt ist, sowie einer Schoßbeschreibung von 1688 und durch Vergleich mit der Kopfsteuerbeschreibung konnte tatsächlich Christoph Gebert als Eigentümer des 1689 leerstehenden Hauses nachgewiesen werden, in dem der Fund gemacht wurde.⁷ Dieses Haus war nach der Schoßliste von 1688 ein »Kothaus«, also ein Haus ohne Brauberechtigung. Wie dieser Schoßliste weiter zu entnehmen ist, ging Christoph Gebert auch nicht mehr dem Schiffergewerbe nach. Steuern zahlte er jetzt für *Handwerk und Dielenhandlung*.⁸

Mit seiner Lage in der Petersilienstraße im südöstlichen Bereich des Altstadt-kerns (Abb. 3) befindet sich das Haus in jenem Stadtviertel, das für das 17. und das 18. Jahrhundert als bevorzugt von Schiffen und Schiffsknechten bewohnt festgestellt worden ist. Die



Grundriß des Altstadt-Kerns von Hann. Münden mit Markierung des Hauses, in dem der Stein gefunden wurde.

unmittelbare Nähe zum Mittelpunkt des Mündener Flußschiffahrtsverkehrs, der Bremer Schlagd am Zusammenfluß der stadtnahen Arme von Werra und Fulda, war damit zwar nicht gegeben, die enge Nachbarschaft zur Fulda und zur Kasseler Schlagd aber machte die Wege zu den Warenumschlagplätzen, an denen sich der größte Teil des Arbeitslebens der Schiffer und Schiffsknechte abspielte, dennoch angenehm kurz.⁹

Anmerkungen:

- 1 Dazu Max Lohß: *Ofen und Herd in Württemberg*. In: *Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung*, Bd. 12, (Heidelberg) 1929, S. 362ff., bes. 364ff. Weitere Abbildungen aus dem süddeutschen Raum bringt Fritz Blümel: *Deutsche Öfen. Der deutsche Kunstofen 1480–1910*. München 1965, S. 247 und 251. Daß Öfen mit Ofensteinen in Hann. Münden sehr verbreitet waren, belegen mehrere andere bekannt gewordene Stücke. Zwei davon befinden sich im Städtischen Museum Hann. Münden.
- 2 AStM (= Archiv der Stadt Münden) B 1677 Schifferordnung 1653–1655. – Die Liste ist dieser Schifferordnung, einer Abschrift, als Anhang beigefügt.
- 3 Kirchenbuchamt Hann. Münden. Taufregister S. 55.
- 4 Franz Schubert: *Taufregister aus den Kirchenbüchern in Südniedersachsen*. Bd. 1: *Von den Anfängen bis zum Jahre 1700*. 4. Lieferung: *Münden und Umgebung* (= Quellen und Schriften zur Bevölkerungsgeschichte Norddeutschlands). Göttingen 1989, S. 385 (dort der Name in der Schreibung »Gevert«).
- 5 Herbert Mundhenke (Bearb.): *Die Kopfsteuerbeschreibung der Fürstentümer Calenberg-Göttingen und Grubenhagen von 1689*. (= Veröffentlichung der Historischen Kommission für Niedersachsen, Bremen und die ehemaligen Länder Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe); Teil 9. Hildesheim 1967, S. 171.
- 6 Ebd., S. 177.
- 7 Dabei gelang auch erstmals der Nachweis, daß die Kopfsteuerbeschreibung nach dem gleichen Anordnungsmuster angelegt ist wie das erste Haus- und Steuerkataster von 1730 – ein für die Geschichte der Sozialtopographie der Stadt Münden bedeutsames quellenkundliches Ergebnis.
- 8 AStM B 2018. Schoßbeschreibung von 1688, S. 35.
- 9 Dazu Veronika Albrink: *Das Mündener Schiffergewerbe im 17. und 18. Jahrhundert*; ungedr. Magisterarbeit. Göttingen 1990, S. 144ff.; vgl. Arpad Kononov: *Ornament am Fachwerk. Eine Untersuchung der Gestaltung von Bürgerhäusern in Hann. Münden*. Münster 1985, S. 54 und Abb. 100–102.

An oven stone bearing the depiction of a ship: A rare archaeological find in the town of Hann. Münden

Summary

During construction work in the year 1990, a stone bearing the depiction of a ship was found in the house Petersilienstraße 14 in Hann. Münden. The ship is a single-master with a two-man crew. The date 1669 and the initials C G are also found on the stone. It is a so-called oven stone, a type formerly used to support the fronts of large ovens. By means of Hann. Münden tax lists it was possible to determine that the initials were those of the 17th-century shipmaster Christoph Gebert, who apparently had the house built.